

Die „Bolschewa“
erhält täglich Nachmittag außer
Sonntag und ist durch die
Expedition Neue Gravenstr. 6/8
durch die Post und
durch Colporteur zu beziehen.
Preis vierteljährlich Wk. 2,50.
pro Woche 20 Pf.
Vorstellungskarte Nr. 7789.

Johannesburg

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephone
Nr. 451.

Organ für die werkstätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Inserat ausgeschlossen
Werbe für die eingetragene
Postzeitung oder deren Raum
20 Pfennige, für Berlin, und
Veranstaltungen, Ausgaben
10 Pfennige.
Inserate für die nachste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 269.

Donnerstag, den 16. November 1899.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Die Flottenvorlage.

Zentrum und Flottenvorlage. Die „Köln. Volksztg.“ stellt fest, daß kein Organ der Zentrumsopposition für die neuen Flottenpläne sich ausgesprochen hat. „Es wäre auch sehr verwunderlich, wenn es anders wäre, denn die Art und Weise, wie diese Pläne in die Ercheinung getreten sind, muß gerade im Zentrum aufs peinlichste berühren, unter dessen ausschlaggebender Mitwirkung das erst seit 1½ Jahren in Kraft stehende Flottengesetz von 1898 zu Stande gekommen ist.“

Man darf mit einiger Neugier erwarten, in welcher Weise nun Herr Lieber diesmal den Zentrums-Umfall arrangieren wird. Ganz leicht ist die Sache nicht, aber wozu wäre Herr Lieber Führer, Staatsmann und Diplomat.

Ein kolossal einfaches Mittel zur Lösung der Flottenfrage hatte Graf Reichenbach in einem Eingesandten der „Kreuzzeitung“ empfohlen. „In der nächsten Zeit sei bestimmt, ob sie die Sache verhindern.“ Deutschiad berathen, wenn sein Reichstag der Regierung die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellt, ohne durch die entsprechende Besprechung des Flottenplanes in Kommission, Plenum und Presse diesen zur Kenntnis des gesamten Auslandes zu bringen.“ — Kostenpunkt Nebensache, Kostendeckung durch Pump im Wege einer 3 prozentigen Vergütung und 1 prozentige Amortisation. Volkswirtreter haben stramm zu stehen und, ohne mit der Wimper zu zucken, zu bewilligen. So könnte es nach dem Eingesandten der „Kreuzzeitung“ gehen, nicht wahr?

Die Bayern werden weiter bearbeitet. Der Leiter der Agitation im Reichsmarineamt, Fregattenkapitän von Heringen, meilt nach den „Münchener Neuest. Nachr.“ zur Zeit in München, um über die Beklehrung der Bayern zum neuen Flottenplan mit den maßgebenden Stellen sich zu berathen. Er wurde von den Ministern und dem Prinzregenten in Audienz empfangen.

Zur Buchthausvorlage

hat das Zentrum, wie die „Germania“ mittheilt, bereits Abänderungs- und Verbesserungsanträge vorbereitet. Für die Zentrumsopposition liege „ein Grund vor, der Verhandlung über die Vorlage aus dem Wege zu gehen und der Regierung andere Parteien den Gefallen zu erweisen, diese sozialpolitische Frage in die Vereinigung verschwinden zu lassen.“ Das Zentrum werde seine Stellung zum Koalitionsrecht der Arbeiter und zu den damit in Verbindung stehenden Fragen, wie die gesetzliche Anerkennung der Berufssvereine, der Arbeitskammern und der Einigungsämter klar und bestimmt in positiven Anträgen zum Ausdruck zu bringen wissen. Ob damit bei dem Widerstreben einzelner Parteien und besonders der Regierung möglichst positive Erfolge zu erzielen seien, müsse freilich dahingestellt bleiben. Jedenfalls könne das Zentrum den weiteren Verhandlungen über die Buchthausvorlage freien Lauf lassen, und es brauche sich selbst auch vor einer Auflösung des Reichstages wegen der Buchthausvorlage nicht zu fürchten, vorausgesetzt, daß die Regierung daran überhaupt noch denkt, was wir zu beispieln begründeten Anlaß haben.“ — Stolze Worte! Und die Thaten?

Die Kanalvorlage.

Die „Deutsche Warte“ schreibt, sie sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die Kanalvorlage ganz sicher noch in diesem Winter dem Abgeordnetenhauswerde unterbreitet werden. Die Regierung sei fest davon überzeugt, daß die Vorlage diesmal unter allen Umständen durchgeht, und zwar mit einer nicht unerheblichen Mehrheit. — Woher denn diese starke Zuversicht? Wird Herr von Miquel jetzt wirklich für die Annahme der Kanalvorlage wirken?

Um den Wünschen im östlichen Landesteile nach Möglichkeit entgegenzukommen, wird die neue Kanalvorlage, wie die „Volksztg.“ muldet, bekanntlich auch den Ausbau von Wasserstraßen im Osten in Aussicht nehmen. Außerdem dem mährischen Schiffahrtskanal, dem Berlin-Stettiner Kanal und der Verbesserung der Oder-Schiffahrtsstraße kommt dabei namenlich die Verbindung der Weichsel mit der Oder in Betracht. Es ist daher in Aussicht genommen, die Schiffahrtsstraße zwischen der Weichsel und der Warthe in ihrer ganzen Ausdehnung auf die Abmessungen des Oder-Spree-Kanals zu bringen und für vierhundert-Tonnen-Schiffe befahrbar zu machen.

Wie die „Börs. Ztg.“ hört, soll mit dem Mittellandkanal und den damit in Verbindung gebrachten Wasserstraßenverbesserungen auch die Frage des großen Schiffahrtsweges zwischen Berlin und Stettin zur Entscheidung gebracht werden. Vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird diesbezüglich eine umfassende Denkschrift vorbereitet, in welcher der Michels geführt werden soll, daß die Ostlinie einen Nutzen für die Landwirtschaft nicht bringen wird. Aus diesem Grunde neigt man sich jetzt in maßgebenden Kreisen der Ansicht zu, daß die Westlinie bevorzugt erscheint.

Die Landwirthe in Preußen werden jetzt von den Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß die ausländisch-polnischen Arbeiter, welche zur vorübergehenden Beschäftigung in landwirtschaftlichen Arbeiten in diesem Jahre von ihnen angenommen worden sind, bis zum 1. Dezember das preußische Staatsgebiet verlassen haben müssen, sofern nicht Entzäge auf Erlaubung einer längeren Beschäftigungszeit gestellt werden. Diese wird indeß über den 1. Dezember hinaus nur auf die Dauer von zwei Wochen genehmigt. In Bezug auf die Überwachung des Abzugs der ausländisch-polnischen Arbeiter sind den Ortspolizeibehörden noch besondere Verhaltungsmaßregeln vorgeschrieben.

Die „beleidigte“ Regierung. Die vom Abg. Baubert dem Weimarer Landtag überreichte Versammlungsresolution, in der gegen die behördliche Handhabung des Vereinswesens protestiert wurde, ist demselben vom Landtags-Vorstand zurückgegeben worden. Und zwar aus dem seltsamen Grunde, weil die in der Resolution vorkommenden Worte, „mit schablonenmäßiger Begrundung“ würden die Versammlungen verbieten, eine Bekleidung der Regierung eathielten.

Der Landtags-Vorstand des Weimarer Landtags scheint es also mehr als seine Aufgabe zu betrachten, die Empfindlichkeit der Regierung als die Interessen des Volkes zu schützen.

Ein Antrag auf Einführung einer Neuer für Waarenhäuser ist vom Zentrum im württembergischen Landtag eingereicht worden.

Aus „unseren“ Kolonien.

Der Aufstand der Eingeborenen in Batanga und Kribi in Subsamerun ist nach Londoner Nachrichten des „Daily Telegraph“

allgemein und sehr ernst. Die Eingeborenen sind vom kriegerischen Bulistamm. Alle deutschen und englischen Hafentreinen ganz nahe an der Küste sind geplündert. 2000 Eingeborene aus dem Innern drangen bis Batanga vor, konnten aber, da sie ohne Waffe waren, den Fluss nicht überqueren, was das Leben der weißen Kolonisten in Batanga rettete. Der amerikanische Missionar Ford, welcher viele Buli-Häuptlinge kennt, wollte diese überreden, ins Innere zurückzugehen, wurde aber beschossen, als er überzeugen wollte.

Die „Freiwillige Zeitung“ erfährt, der Lieutenant Duval ist tatsächlich von den Eingeborenen in Kamerun ermordet worden. Sein Vater habe Dienstag die Nachricht vom Kolonialamt erhalten.

Auch aus unserer chinesischen „Empfehlung“ kommen schlimme Nachrichten. Die „Nord. Allg. Ztg.“ berichtet aus Peking: Hier eingegangene amtliche Telegramme behandeln die augenblickliche Lage in den deutschen Missiongebieten in Schantung. Danach befinden sich in jener Provinz Händler der „Roten Faust-Gesellschaft“ und der „Großen Messer-Gesellschaft“ im Aufmarsch gegen die Beamten und das Volk. Sie plündern und rauben in vielen Dörfern; darunter sitzen natürlich die einheimischen Christen nicht minder, als die übrige Bevölkerung. Meist werden von ihnen Geld exprobiert; auch die Häuser werden vielfach geplündert oder zerstört. In dem benachbarten Gebiete der italienischen Mission, wo eine eben erst gebaute Kapelle niedergebrannt sei, gelinge es nicht besser. Nachdem jedoch auf unablässiges Drängen des deutschen Gesandten die chinesische Regierung einige Seltzer einteilen ließ und weiter in dieser Richtung vorgest, ist es ruhiger geworden. An einzelnen Dörfern vertreiben die Christen mit dem andersgläubigen Landesleuten die Rebellen mit Waffengewalt. Von dem Provinzialgouverneur ist der Missionsleitung voller Ertrag des der Mission wie des den Christen erwachsenen Schadens versprochen. Mehrere Zahlungen sind bereits geleistet. Bischof Anzer macht derzut auf Grund eines besonderen von dem Gesandten ihm ausgewirkten Schußbefehls der chinesischen Regierung eine Rundreise durch das Missionsgebiet.

Ausland.

Der österreichische Reichsrath.

In parlamentarischen Kreisen der Linken verlautet, die Regierung sei entschlossen, falls die Rechte ihre Agitation gegen die Regierung fortsetzt und den Ausgleich mit Ungarn dadurch verhindern sollte, den Reichsrath aufzulösen.

Der französische Komplottprozeß.

Am Mittwoch verhandelte der französische Senat wieder gegen die royalistischen Verschwörer. Nach langwierigen, bald öffentlich, bald geheimgeführten Verhandlungen wird die Sitzung auf morgen vertagt. Ein Antrag der Angeklagten, die Freimaurer unter den Senatoren als Richter zurückzuweisen, wird abgelehnt.

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz erfährt man nichts weiter, als daß jetzt täglich Schiffe mit Truppen nach Südafrika eintreffen. Zum großen Theil sollen die Soldaten und namentlich die Pferde durch die überaus stürmische See fahren, schließlich mitgenommen sein.

Die Vertheidigung Durban halten englische Berichte für gestört, nachdem es gelungen ist, die schweren Geschütze des Kreuzers „Terrible“ in der Umgebung der Stadt aufzustellen. Andere Berichte erklären diese Auffassung für schoun Selbstbetrug, da die Kanonen eines Schiffes zu einer wirklichen Besetzung der Stadtperipherie bei weitem nicht ausreichen. Alles Interesse wendet sich naturgemäß aber der Situation in und um Ladysmith zu.

„Daily Telegraph“ erfährt aus Eastcourt am 10. No-

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

Deutsch von Kurt Waale.

(Nachdruck verboten.)

Überall stieg von den hohen Säulen rother Sammet in reichen Hallen herab und trennte das schwache Licht, das in das Kirchenschiff dringen konnte; und in dieser rothen Nacht leuchtete allein ein flammender Kerzenherd. Tausende von Kerzen standen so dicht aneinandergereiht zu Haufen, daß sie eine einzige leuchtende, funkelnde Sonne bildeten. Es war der flammende Altar, der in der Mitte des Kreuzgangs erhöhtem Platze stand. Rechts und links vor ihm erhoben sich Throne und ein breiter Thronhimmel aus Sammet, der innen mit Hermelin bedekt war, saftete wie ein weiß-blauiger Riesenvogel über dem höheren der beiden Throne und Purpurflügel aus. Eine glänzende Versammlung illte die Kirche: da schimmerte das Gold, da blitzen die Edelsteine, im Hintergrund am Altar standen die Priester, die Büchse mit Sturmmiß und Mitra, und leuchteten in einem Glanz und Glorienscheine, als öffne sich dort der Weg zum Himmel; um die Altarerothnung hatten die Prinzen, Adelzinnen und Würdenträger in prächtigem Prunk Aufzähnung genommen.

Nun sah Frau Correut, wie ein Zeremonienmeister in die Mitte des Chores trat und drei Mal mit begeisteter Stimme rief:

„Hoch der kaiserliche Prinz!“

Und in dem gewaltigen Jubelkreis, von dem die Säulen bebten, sah Frau Correut den Kaiser am Rande der Straße erhöhen über der Menge sieben. Schwarz hob er von dem sinnierenden Golde der Bischöfe hinter ihm. Er zeigte dem Volke den königlichen Prinzen, ein Bündel weißer Spitzen, das er mit den Armen hoch in die Luft hielt.

Aber plötzlich schob ein Schweizer Frau Correut durch eine Handbewegung bei Seite. Sie trat zwei Schritte zurück und hatte jetzt nur noch den einen Portalvorhang direkt vor ihren Augen: die Vision war verschwunden. Als sie im hellen Tageslicht nun wieder zur Besinnung kam, blieb sie bestürzt stehen; ihr war zu Mulde, als hätte sie eben ein eltes Gemälde gesehen wie sie im Louvre hängen, ein Bild, dessen Purpur und Gold mit der Zeit nachgedunkelt ist und worauf alterthümliche Personen abgebildet sind, denen man jetzt im Strafengetriebe begegnet.

„Sieben Sie hier nicht stehen“, sagte Du Pojat und führte sie zum Obersten und zu Herrn Bouchard hin.

Die beiden Herren sprachen jetzt von den Über schwemmungen. Die Verheerungen in den Thälern der Rhone und der Loire waren furchtbar. Tausend Familien hatten kein Obdach. Die Sammlungen, die überall eröffnet worden, genügten nicht, so viel Elend zu lindern. Aber der Kaiser hatte wunderbaren Mut und große Freigebigkeit an den Tag gelegt; die überschwemmten, tief liegenden Stadttheile Lyons hatte man ihn durchwaten sehen; in Tours war er drei Stunden lang im Boot durch die unter Wasser stehenden Straßen gefahren. Und überall hatte er mit vollem Händen gegeben.

„Hören Sie doch!“ unterbrach der Oberst diese Erzählung.

Orgelklänge durchbrausen die Kirche; kräftiger Gang drang durch die gähnende Öffnung der Vorhalle, daß sich die Vorhänge unter dem Druck des mächtigen Atemstromes hin und her bewegten.

„Das „Tedeum“ wird gelungen“, sagte Herr Bouchard. Du Pojat seufzte erstaunt auf. Endlich waren sie doch daran, fertig zu werden. Aber Herr Bouchard sagte ihm auseinander, daß der Lanzast noch nicht unterzeichnet sei. Und dann müsse der Kardinal-Legat erst den päpstlichen Segen

bringen. Doch kamen schon einzelne Leute aus der Kirche heraus. Rougon war einer der ersten, er führte eine magere gelbe Dame in sehr einfacher Toilette am Arm. Ein Beamter in der Uniform eines Appellationsgerichtspräsidenten begleitete sie.

„Wer ist das?“ fragte Frau Correut.

„Du Pojat nannte ihr die beiden Unbekannten. Herr Beulin d'Orchere hatte Rougon kurz vor dem Staatsstreich kennen gelernt und achtete ihn seitdem sehr hoch, ohne jedoch nähere Beziehungen mit ihm anzuknüpfen. Seine Schwester, Fräulein Veronika, bewohnte mit ihm ein Haus in der Rue Garancière, kam aber garnicht heraus, sondern besuchte nur die stillen Meisen in St. Sulpice.“

„Das wäre eine Frau für Rougon!“ sagte der Oberst mit gesenkter Stimme.

„Ja haben Sie Recht“, stimmte Herr Bouchard ihm bei. „Ein anständiges Vermögen, gute Familie, eine ordentliche und erfahrene Frau. Etwas Besseres kann er garnicht finden.“

„Aber Du Pojat wider sprach Lehrt. Dies Fräulein sei übertrieben, wie eine auf dem Stroh vergessene Missel. Sie sei mindestens 36 Jahre alt und sehe aus, als sei sie vierzig. Der reine Besuch! Die richtige Beschwester mit ihrem in zwei glatten Bändern über der Stirn liegendem Haar! Ihr Kopf sehr so abgebräucht, so fad aus, als wenn er sechs Monate lang im Weihwasser gelegen hätte!“

„Sie sind noch jung!“ erwiderte der Bureauvorsteher erstaunt. „Rougon muß eine Vermögensheirath schließen... Ich habe aus Liebe geheiratet, aber das glückt nicht jedem.“

„Das Mädel wäre mit schließlich noch egal“, gestand Du Pojat, „aber das Gesicht Beulin d'Orchères stößt mir Angst ein.“

Fortsetzung folgt.

angebliche „Malerin“ Fischer soll seit etwa 14 Tagen ihre Wohnung in der Helmstraße in Begleitung ihrer angeblichen Cousine, einer jungen Mädchen, das die Tochter eines Beamten aus Hannover sein soll, verlassen haben. Nach den Angaben der Marie F. haben auch andere Mädchen ihr Schicksal geteilt.

Braut eines Schiffes. „Daily Graphic“ meldet unterm 16. November aus London: Der Dampfer „Patria“ von der Hamburg-Amerika-Linie, auf der Fahrt von New York nach Hamburg, wurde gestern von dem russischen Dampfer „Ceres“ in der Nordsee, zwölf Meilen vom Northlinker Feuerschiff, in Brand gesunken. Die „Ceres“ sendete Boote aus, welche alle Passagiere, etwa 150, an Bord der „Ceres“ brachten. Die „Ceres“ brachte dieselben nach Dover kurz vor Mitternacht, wo sie auf dem Bugfahrtmutter „Lady Bala“ übergesetzt und gelandet wurden. Unter den Passagieren befanden sich sechs Damen und zwanzig Kinder. Dieselben wurden in solcher Eile gerettet, daß die meisten nur in Bettdecken gewickelt waren. Die Passagiere wurden in Sailors Home und in Hotels untergebracht.

Zwei Träger bekannter Adelsnamen haben sich in einer Proseniumslage des Wiesbadener Residenztheaters während der letzten Sonntag-Nachmittagsvorstellung ungemeinlich betrügen. Nicht allein, daß ihre „Hölterle“ die übrigen Theaterbesucher förderte, sie begannen auch unter Aufsicht der Haussordnung in dem feuergefährlichen Raum zu räuchern und in bedenklicher Weise mit Streichhölzern zu operieren. Die polizeiliche Rammenfeststellung ergab als Misshändler einen Herrn v. Bennigsen und den im „Harnlosen“ Prozeß unlängst vielgenannten Herrn v. Recum. Beide wurden aus dem Theater gewiesen und werden sich demnächst wegen Gefährdung eines öffentlichen Stabilisements u. s. w. verantworten haben. Mangelhafte Schulbildung werden die Herren zu ihrer Entschuldigung nicht in's Feld führen können.

Die lästlichen Maulwursschwänzen, von denen wir früher berichteten, haben dieser Tage das Schöffengericht in Landstuhl (Pfalz) beschäftigt. Der Polizeidienner und Feldschütz aus Oberheim, der auf die sonnige Idee gefommen war, erhielt wegen Betrugsversuchs einen Monat Gefängnis. Er hatte, wie festgestellt wurde, dem Adjunkten in Oberheim nahezu 1000 aus Tuch gefertigte falsche Maulwursschwänze vorgelegt, in der Erwartung, daß für die ausbedungen Brämie von je 10 Mk. u. erhalten. Es muß er seine originelle Idee 1. lac. bezahlen.

Selbstmordversuch eines Kindes. In Leipzig sprang ein 11jähriges Mädchen aus Unlust am Schulbesuch aus dem 4. Stock eines Hauses in den Hof herab. Es blieb merkwürdiger Weise ohne jede Verletzung.

Minister und Oppositionsmann. Ein tapferer Oppositionsmann des italienischen Parlaments, der Deputierte Imbriani, liegt gegenwärtig in Rom schwer krank darunter. Am Sonnabend ließ er den Unterrichtsminister Vaccelli, der ein ausgezeichneter Arzt ist, ersuchen, an seinem Krankenbett zu erscheinen, ein ersuchen, dem Minister sofort nachzukommen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 16. November 1899.

* **Die Lage des Arbeitsmarktes** hat im Oktober sich wieder etwas gebessert. Nach den Beobachtungen der Berliner Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ befindet sich die Konjunktur-Kurve zwar noch auf der Höhe, pendelt aber zwischen Auf- und Abstieg hin und her. Während sie im September mehr nach unten sich richtete, schwang sie im Oktober wieder nach oben. So hat die Zahl der Beschäftigten nach den Berichten der Ortskantonskassen an die genannte Zeitschrift stärker zugenommen als in dem gleichen Monat des Vorjahrs, um 1,1 Prozent gegen 0,7 Prozent. Gleichzeitig mit der Zunahme der Beschäftigung geht zwar ständig im Oktober eine verhältnismäßig noch schärfere Steigerung der Arbeitssuchenden in den Städten einher; aber gerade in diesem Jahre tritt dieselbe weniger zu Tage als sonst. Während die Zahl der Arbeiter, die an den öffentlichen Arbeitsnachweisen auf 100 offene Stellen im Durchschnitt sich melden, im Vorjahr vom September zum Oktober von 98,3 bis 113,3 stieg, so diesmal von 98,9 nur bis 108,5.

* **Eine Versammlung der Gesellenausschüsse**, die Mittwoch Abend im „goldenen Lachs“ stattfand, beschäftigte sich mit der bevorstehenden Wahl des Gesellenausschusses für die Handwerkskammer des Regierungsbezirks Breslau. Nach einem sachgemäßen Referat des Redakteurs Neufisch und lebhafster Diskussion kam es zur Wahl von 10 Kollegen, welche als Kandidaten zunächst in Betracht zu ziehen sind. Ferner wurde der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells mit der Einberufung späterer Versammlungen der Gesellenausschüsse beauftragt; auch soll er, wenn möglich, mit den Gesellenausschüssen der übrigen Städte des Regierungsbezirks in Verbindung treten, damit eine Einigung über die Kandidaten für den Gesellenausschuss der Handwerkskammer erzielt wird. Die gewerblichen Schiedsgerichte der Innungen sind, wie die weiteren Verhandlungen zeigten, durchaus nicht beliebt; die Arbeiter bringen ihnen wenig Vertrauen entgegen. Deshalb werden auch die Gesellenausschüsse alle Anträge auf Errichtung von Innungsschiedgerichten ablehnen. Um 10½ Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Gesellenausschüsse auch in ihren nächsten Versammlungen so zahlreich wie in der ersten erscheinen möchten.

* **Bauhätigkeit.** Im Monat September d. J. wurden bei den besseren städtischen Bauten, ausschließlich der städtischen Gas- und Wasserwerke, 142 Räume, 64 Zimmerleute, 279 Handwerker verschiedener Kategorien und 1061 Arbeiter, zusammen 1449 Personen, beschäftigt. Hieron waren täglich beim Hochbau 450, beim Tierbau 521, und beim Kanalbau 575. Die größeren Bauhaupten der Stadt waren der Neubau des städtischen Schlachthofes, die Schulhausbauten an den Waldeichen und auf den Gablenzgarten, der Bau des städtischen Handelsbahns und der Neubau des städtischen Armenhauses in Herrenkrug. Als vollendet wurden abgenommen 15 Neubauten und 8 Umbauten zu Wohnzwecken und 16 Neubauten und 25 Umbauten zu gewerblichen Zwecken, 87 andere bauliche Anlagen, zusammen 151 Bauten.

* **Vom Todtensonntag.** In Gemässheit der Beförderung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien wird seitens des Polizei-Präsidentums in Erinnerung gebracht, daß a) an dem dem Andenken der verstorbenen geminderten Jahrestage und an dem Andenken derselben, d. i. am 25. und 26. d. Ms., alle öffentlichen Tanzstätten verboten sind; b) an dem dem Andenken der verstorbenen gewidmeten Jahrestage, d. i. am 26. d. Ms., verboten sind: Gesangs- und dilettatorische Vorträge, Schauspielstungen von Personen, theatralische Vorstüden und alle Tänzeraufführungen, falls nicht der ernste Charakter gewahrt ist; Vorträge, Schauspielstungen und Musikaufführungen in Café chantants (Tanzgäste). An diesem Tage muss auch bei den Theatern im eigentlichsten Sinne der ernste Charakter gehahrt sein. Das Verbot der

öffentlichen Tanzstätten erstreckt sich auch auf solche private Tanzstätten, die geeignet sind, die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage zu beeinträchtigen.

* **Stadt-Theater.** Heute Donnerstag gelangt die beliebte Operette von Johann Strauß „Die Fledermaus“ zur Darstellung. Die morgen, Freitag, stattfindende Aufführung der „Walfäre“ bietet um bestwollen besonderes Interesse, weil ein seit langer Zeit geharter Wunsch, Herrn Sonner als Wal zu hören, an diesem Abend in Erfüllung gehen soll. Sonnabend wird Shakespeares Trauerspiel „Othello“ wiederholt.

* **Stadt-Theater.** Zum 97. Male wird heute Donnerstag das Lustspiel „Im weißen Abß“ aufgeführt. Morgen Freitag erscheint Ludwig Auengruber's „Vollständig“. Der Meinhardsbauer auf dem Spielplan. Sonnabend findet die erste Aufführung des neuen Luststückes von Oskar Walther und Leo Stein „Die Hexe Schöne“ statt.

* **Thalia-Theater.** Sonnabend gastiert der italienische Bewandlung-Schauspieler Signor C. Bernardi wiederum im Thalia-Theater. Sonntag wird die Gesangsposte „Die wilde Rose“ von W. Mannstädt und A. Weller mit der Musik von G. Steffens aufgeführt.

* **Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Als dritte Vorstellung der zweiten Serie wird „Das fünfte Rad“ aufgeführt von Hugo Lubliner für Gruppe E am Donnerstag, für Gruppe F am Freitag aufgeführt.

* **Eine national-soziale Versammlung** findet Freitag Abend im Café Restaurant statt. Herr Chemiker Friedländer wird über die Nationalliberalen und die „Buchtausvorlage“ referieren.

* **Behaftete Negierung** ist der Platz vor dem physikalischen Institut hinter der Kreuzkirche und die beiden Theile der kleinen Domstraße vom 13. d. M. ab auf drei Wochen für Fußwerk und Reiter gesperrt worden.

* **Entsprungen.** Der zu einer langen Buchhausstraße verurteilte 28jährige Kellner Albert Magaschewski ist auf dem Transporte von Berlin nach Brieg am 15. d. Ms., Vormittags, seinen Transporteuren während der Droschkenfahrt von dem Märkischen Bahnhof nach dem Oberschlesischen Bahnhof in Breslau entsprungen. Er hat braunes Haar, rothbrauen Schnurrbart, auf der linken Wange eine fleischfarbene Wurze und zwei eiserne Warzen im Nacken. Er trägt schwarzen Hut, graue Hose, blaugraue Weste und schwarzen Überzieher.

* **Zur Ermittelung eines Mörders.** Am 6. d. M., Nachts, ist das 20 Jahre alte Mädchen Hedwig Ullig, Tochter eines Schuhmachers in Schlegel, im Nentwig-Busch bei Edersdorf, Kreis Neu-Rode, ermordet worden, als es sich auf dem Rückweg vor einer Tanzmusik befand. Der Verdacht der Thätigkeit richtet sich nach zwei Seiten. In dem Mittags von Glaz nach Orlitzbach fahrenden Buge ist am 6. d. M. in Möhlten oder Wittelsstein ein Mann eingestiegen, dessen helles Faust mit Blut besetzt war. Er war mit einer Bergmannsmütze bekleidet. Der Mann, der während der Fahrt an der Waggonstür stehen geblieben ist, den Mitreitenden den Rücken lehrend, wird seitens der Staatsanwaltschaft gesucht. Ferner wird der vielfach vorbestrafte Fabrik-Hermann Stache als der Mordthät verdächtigt verfolgt. Er hat in Begleitung eines anderen Mannes am 5. d. M. vergnüglich in Edersdorf um Nachtmusik vorgesprochen. Beide durften dann im Nentwig-Busch geächtigt haben, wo ihnen das Mädchen in die Hände gelassen sein kann. Stache ist 41 Jahre alt, hat Tätowierungen auf dem rechten Arm und eine Narbe an der Stirn. Auf die Ermittelung des oder der Mörder ist seitens des Regierungspräsidenten eine Belohnung von 500 Mark ausgeschüttet. Wer irgend eine Angabe zur Ermittlung des Mordbuden machen kann, melde sich im Blatt 61 des Polizeipräsidiums.

* **Unglückssäße.** Der 12 Jahre alte Schulknabe Koschny starzte am 13. d. Ms. im Schulhof auf der Magazinstraße so unglücklich, daß er einen komplizierten Bruch des rechten Beins erlitt. Ein Mitglied des Vereins freiwilliger Krankenpfleger legte ihm einen Röthoband an. — Im Haufengebiet in Poppelwitz kam ein Arbeiter beim Verladen von Gerüste auf der Rampe zu Fall und erlitt einen Bruch des Kreuzbeins. Die beiden Verunglückten standen im Allerheiligsten-Hospital Aufnahme.

* **Großstadtfestend.** In den letzten Nächten wurde am Schluß durch Polizeibeamte eine Mazzia auf Odbachlose auf den dort vorliegenden Schiffen unternommen. Es wurden dabei 19 Personen zur Haft gebracht.

* **Bermüht** wird seit dem 14. d. M. das 1½ Jahre alte Mädchen Franziska Stiller, Tochter eines kurze Gasse 40 wohnenden Arbeiters. Das kleine Kind trug ein graues Kleid, eine rothe Schürze, braune Strümpfe und Lederschuhe.

* **Einbruch.** In der Nacht zum 12. d. M. verübte ein Dieb einen Einbruch in eine Restauratur auf der Barbaraplaatz, indem er das Fenster eindrückte. Gestohlen wurden Teek, Preßschinken, Preßwurst und 12 Leberwürste.

* **Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 14. d. M. 36 Personen eingeliefert. — Gejagte sind: ein Klammerband, ein Opernglas, ein Pincenez, 10 Mark, ein Umbang, eine Decke, ein Taschenmesser und Schlüssel! — Gejagte haben: eine Uhr, 100 Mark, eine goldene Uhr, ein Umbang und ein Portemonnaie mit 115 M.

Gewerbebericht. Sitzung vom 13. November. Vorsitzender: Syndicus Götz. In der Sitzung wurde ein für Dachdecker ebenso interessanter wie wichtiger Streitfall verhandelt. Der Dachdeckermeister Schubert war bei dem Dachdeckermeister Hirschfeld gegen ein Stundenlohn von 43 Pf. eine Zeit lang beschäftigt. Eines Tages erklärte der Meister dem Gesellen, daß die Arbeit vollendet sei und es nichts mehr für ihn zu thun gebe. Hier muß eingeschalten werden, daß der Meister an eine 14-tägige Kündigungserklärung gebunden war. Wahrscheinlich um diese zu umgehen, was er den Gesellen an, auf einem fremden Bau dem dort arbeitenden Kollegen heftig zu sein. Schubert willigte ein und bezog sich an Ort und Stelle, um hier thätig zu sein. Sein Kollege erklärte ihm jedoch, daß alles fertig und nur noch der Vanschut wegzuräumen sei. Mit dieser Art Beschäftigung wollte Schubert nichts zu ihm haben, er weigerte sich, behüthlich zu sein. Am darauffolgenden Sonnabend erhielt er seine letzte Lohn-Rate und war — entlassen. Er lagte, da er 5½ Tage arbeitslos war, auf einer Lohnentzündung für diese Zeit und begründete seine Forderung damit, daß die Entlassung wegen der Wegierung, Schutt abzutragen, nicht berechtigt war. Der verlegte Meister dagegen war anderer Meinung. Wenn andere Arbeit nicht vorhanden und dem Gesellen kein Lohnabzug gemacht werde, erklärte er, sei der Geselle wohl verpflichtet, Schutt wegzuräumen, auch wenn das auf einem anderen Bau, als auf dem, den er auszuführen hatte, geschehen soll. Die Parteien beriefen sich auf Sachverständige. Der Käfig auf dem Dachdeckermeister Hirschfeld, der Bellagte auf dem Dachdeckermeister Baust. Die Aussagen der beiden Sachverständigen standen sich diametral entgegen. Der Geselle erklärte, er sei seit 20 Jahren im Dachdeckergewerbe thätig. Noch nie habe ihm ein Meister zugemutet, Schutt wegzuräumen. Würde sein Meister ein solches Verlangen stellen, dann würde er ebenso handeln wie der Käfig. Freiwillig aber habe er allerdings auch solche Arbeiten verrichtet. Herr Baust ist entgegengegengerichtet. Der Geselle sei, wenn andere Arbeit nicht vorhanden, zur Befriedigung des Schutzes wohl verpflichtet. Er hat den Schutze nicht selbst wegzuräumen, sondern nur zusammenzufegen, einzuschaufen und in den Kosten zu werben. Damit vergebe sich aber kein Geselle etwas. Ihm selbst habe noch kein Geselle derartige Arbeiten verweigert. Nach längster Beratung entschied der Gerichtshof dahin, daß der Bellagte zu verurtheilen sei, die übergreifende Forderung zu zahlen. Gewiesen sei durch die Beweisaufnahme, daß der Bellagte eine diezähligige Rundlung einzuhalten hatte. Für diese Zeitdauer hatte er noch für Arbeit für den Gesellen zu sorgen. Der Bellagte hat zwar dem Käfig weitere Beschäftigung angeboten, diese aber wäre, selbst wenn Käfig sie gehabt hätte, nur von kurzer Dauer gewesen. Was aber die Wegierung des Käfigs anbelange, so habe das Gericht sich nicht davon überzeugen können,

dass der Käfig verpflichtet war, Arbeiten, die einem Handarbeiter, ungelerten Arbeiter, zu kommen, zu verrichten. Die Wirkung sei deshalb als sein stichhaltiger Grund zur Entlassung anzusehen.

* **Verband der Gattler und Tapezierer.** In der am Sonnabend stattgefundenen Mitglieder-Versammlung wurden nach einer Vorlesung die Zustände in hiesigen Gattlerverstädtionen besprochen. Schätz getadelt wurde, daß eine von einer Greifberger Firma einem hiesigen Gattlermeister übergebene Arbeit, welche in Greifburg mit dem Allordpreise von 2.50 M. bezahlt wurde, von hiesigen Gattlern zu dem Preise von 1.80 M. angefertigt wird. Die betreffenden Gattler sind tagsüber in einer Fabrik beschäftigt, fertigen die genannte Arbeit nach Feierabend an und suchen sich auf diese Weise ihre plakatiere Lage zu verbessern, vergeben aber ganz, daß sie dadurch nur die ohnehin sehr schlechten Lohnverhältnisse der Gattler noch mehr herunterdrücken und sich auf diese Weise auch indirekt selbst schaden. Im Allgemeinen kam durch die Dette zu Tage, daß höchst mißliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse unter den hiesigen Gattlern herrschen, woran auch die Hausarbeit sehr viel schuld ist, und daß es eines engen Zusammenhaltes sämtlicher hiesigen Gattler und Tapezierer bedarf, um eine Besserung einzutreten zu lassen. Alles Persönliche, alle Vereinigungen, gegen einzelne Personen muß schwören, um vereint das zu erreichen, was dem Einzelnen nie und nimmer möglich ist. — Die Beteiligung an der Krankenfassung halte den Erfolg, daß einer von den vom Verband vorgeschlagenen Kandidaten in den Vorstand gewählt wurde. In der öffentlichen Gattler-Versammlung ließen sich 10 neue Mitglieder in den Verband aufnehmen. Nach einigen ermahnten Worten an die Mitglieder, sich reger am Verbandsleben zu beteiligen, wurde die Versammlung geschlossen.

* **Die organisierte Stoffkästen** nahmen in ihrer letzten, sehr gut besuchten Mitglieder-Versammlung nach einem Vortrag des Buchdrucker Löbe über das Invalidengesetz die Quartalsabrechnung, erstattet vom Käffter Andersek, entgegen. Dieser ergab eine Gesamtsumme von 189,90 M., wodurch 127,70 M., gleich 65 p.C., an die Hauptkasse gesandt wurden. Die besondere Gültigkeit erzielte inhaltliche Bestand eine Einzahlung von 162,92 M. und hatte eine Ausgabe von 46,15 M., mithin einen Bestand von 116,17 M. Das Vermögen des 5. Big.-Käff. beträgt 143,59 M. Die Zahl der Mitglieder blieb ziemlich unverändert, am Quartalsabschluß 73 Mann. Hierauf wurde die Frage der Rücktritte eingehend besprochen, mit dem Ergebnis, die Lohnkommission hat bei den Prinzipalen vorstellig zu werden mit dem Verlangen, daß von den Stoffkästen das Räten nicht mehr verlangt wird. Da außerdem auch bei der Zugarbeit und Fabrikarbeit Tatizialität erforderlich sind, beschloß die Versammlung, den Vortrag am 1. Januar für den 1. April zu kündigen und einen neuen verbesserten Tarif mit den Meistern zu vereinbaren. Nach einer Erinnerung des Vorsitzenden, Kollegen Andersek, an die Wicht der Beitragsabzahlung zum Arbeiterseitkästchen und Friedigung einer kleinen Abgelehntheit wurde die Versammlung geschlossen.

* **Zimmerer-Versammlung.** In der Kaiserburg tagte am 15. November er eine sehr zahlreich besuchte Zimmerer-Versammlung, in welcher Kamerad Bringmann aus Bamberg einen gewerkschaftlichen Vortrag hielt. Untere Gegner, die wenige Gewerkschaftler Organisation ein Dorn im Auge ist, glaubten, sie um diesen dadurch bestimmt zu bringen, indem sie mit der Sozialdemokratie verquickt dargestellt und die gewerkschaftlichen Führer als Aufreiter bezeichnet werden. Wer sich eingemessen mit der Geschichte der Arbeiterbewegung vertraut gemacht und auf dem Gebiete der Nationalökonomie einige Kenntnis besitzt, der wird zur Überzeugung kommen, daß die Gewerkschaften an sich mit der Sozialdemokratie nichts gemein haben. Das Alles wird die Gegner nicht abhalten, die Organisationen weiter in der bestmöglichen Weise als sozialistische Korporationen zu bekämpfen. Die Vorbereitung des Bundes der Baumwertsmeister gegen die Arbeiterverbände läßt zur Genüge erkennen, daß man sie als gleichberechtigte Korporationen nicht anerkennen will. Der Arbeitgeberkongress ist von dem Treiben befreit, die Organisationen der Arbeiter widerstandsfähig zu machen, sie völlig laben zu legen, damit sie nicht mehr im Stande sind, höhere Forderungen zu stellen. Ein Verband, der solche futuristischen Pläne im Schilde führt, von dem könne man nicht, behaupten, daß seine Existenz eine wirtschaftliche Notwendigkeit sei! Leider finden solche Bevölkerungen, wie sie der Bund der Baumwertsmeister auf den General-Versammlungen offen zur Schau trage, noch in gewissen Kreisen Anklang und Nachahmung. Daß die Durchführung besserer Arbeitsbedingungen durch die heutige Produktionsweise bedingen ist, das wird in den herrschenden Kreisen nicht eingesehen. Es soll immer das Werk von sozialdemokratischen Helden sein. Die Tatsat der Zimmerer, führt der Redner an, müsse alle auf die Verhüllung der Organisation abgelehnte Pläne durchkreuzen. Die Zahl der Mitglieder müsse eine noch größere werden und die Fonds müssen noch wachsen. Der Kampf gegen den Arbeitgeberbund müsse energetisch geführt werden, nicht des Bundes wegen, sondern wegen seiner futuristischen Forderungen. Zum Schlus forderte Kamerad Bringmann die Kameraden auf, für Errichtung des Zimmererverbandes mit aller Kraft einzutreten. Den Käffern folgte lebhafter Beifall. Nach einer kurzen Debatte, in welcher besonders Kamerad Schmidt aufforderte, sich die Worte des Referenten zu Herzen zu nehmen, wurde zur Abstimmung von Kandidaten zu der Gewerbeberichtswahl geihordnet. Mit großer Mehrheit gingen die Kameraden Schmidt, Haniel, Obi, Schwob und Paul Schneider aus der Wahl hervor.

Darauf schloss Kamerad Haniel als Vorsitzender die Versammlung.

In einer öffentlichen Böttcherversammlung hielt Kollege Schöpe aus Halle einen Vortrag. Derelke brauchte gerade nicht so volklich zu sein, denn daß die Gewerkschaften zu nichts Anderem da sind, als Schulen des Sozialismus zu sein, diese Ansicht ist mindestens ein bißchen alt. Wir möchten hier auf die Ausführungen des Zimmerers Bringmann in obigem Bericht hinweisen. Hierauf hielt Genoss Löbe einen Vortrag über die Wahlen zu den Gewerbeberichten, die Bedeutung und Frequenz dieser Institute, woran die Zimmerer-Kandidaten aufgestellt wurden. Die bisherigen Käffiger erstaunten Bericht über ihre Tätigkeit. Nach einem Schlusswort des Kollegen Schöpe fand die Versammlung ihr Ende.

* **Wangen, Kreis Liegnitz, 13. November.** Blutbad! Am heutigen Montag fand hierbei im Bei-ein einer Gerichts-Kommission aus Böhmisch die Sitzung der Leiche des Arbeiters Schröder statt. Derselbe arbeitete beim Gutsbesitzer Elze. Der Schröder derselben, der 18-jährige Gutsdiener Schröder aus Klein-Schildern, kam mit Niedlichkeit in einen Wortwechsel, anzeblich, weil zu wenig gearbeitet war. Der d. nach den Widerprüchen festig gereizte junge Mann warf die Düngegabel nach dem 54-jährigen Arbeiter und drohte ihn derartig, daß der Getroffene bestimmtes zusammenbrach. Die Zügel der mit großer Gewalt geworfenen Gabel hielten sich im Haken festgegossen und da eine Spiege auch die Wirbelsäule verlegt hatte, starb der Unglüdliche, wie man der B

